

Die Hall of Fame am Kalkberg - Vom ersten Event bis zur legalen Sprühfläche

Die MittwochsMaler sind ein szenenspezifisches Graffiti Projekt und sind in der Trägerschaft des SKM Köln e.V. angesiedelt. Das Projekt besteht seit 2005 und entstand im Zusammenhang des Hip Hop Netzwerks Nippes. Der Themenschwerpunkt der pädagogischen Arbeit der MittwochsMaler*innen besteht darin, Beteiligung aus der Perspektive der Jugendlichen zu unterstützen. Das Angebot dient in erster Linie als Schutzraum für Graffiti interessierte Jugendliche, um sich interessenorientiert austauschen zu können. Die Angebotstage sind montags und mittwochs von 17 bis 20 Uhr.



Während der Corona-Pandemie haben sich die Bedingungen jedoch stark verändert. Die informellen Treffs für Jugendkultur mussten lange Zeit ausgesetzt werden, oder verloren an Attraktivität durch bestehende Kontaktverbote, Reglementierungen für Anmeldeverfahren für Angebotstage, oder der Dokumentationen zwecks Rückverfolgung. Es entstand ein hoher Bedingungskatalog, der dazu führte, dass politische Momente sehr eingeschränkt erlebt wurden.

Bei Jugendpolitik werden im Kontext der OKJA auch schnell Begriffe genutzt wie beispielsweise politische Bildung, demokratische Bildungsprozesse, Partizipation und Beteiligung. Oft gehen die Begriffe mit einer Wissensvermittlung einher, frei nach dem Motto: Wir erklären euch jetzt was Politik ist oder wie Politik mit seinem Parteiensystem funktioniert und welche Parteien es gibt und dann könnt ihr mitmachen - Irgendwie. Dabei verliert dieser Fokus oft die Bedeutung für das Alltägliche. Also die täglichen Auseinandersetzungen in Peergroups, in den Jugendzentren, die täglichen Grenzerfahrungen und deren Konsequenzen. Der politische Moment. Das heißt, man geht hier von etwas Situativem aus. Und etwas, das alltäglich ist. Also was ist Alltäglichkeit?

Alltäglichkeit findet sich ganz konkret in alltäglichen Lebenswelten – an Orten, an denen sich Menschen befinden – zum Beispiel im Sozialraum, in den Nachbarschaften, in der Familie, in der Clique, in jugendkulturellen Vergemeinschaftungen und im digitalen Raum statt. Hinzu kommt, dass unser Alltag durch gesellschaftliche Strukturen geprägt ist. Hier spielen die Lebenslagen in denen Menschen sich befinden eine zentrale Rolle. Vergeschlechtlichung, Rassifizierungen der Körper, existierende Ungleichheitsverhältnisse sowie die ungleiche Verteilung materieller, politischer, sozialer und kultureller Ressourcen oder Hindernisse strukturieren diesen Alltag. Alltäglichkeit versteht sich nach Hans Thiersch als eine Art Modus, in dem Menschen sich und die Welt verstehen und in ihrem Handeln ihren Alltag bewältigen und ihr Leben darin versuchen zu gestalten. Alltäglichkeit ist der Modus, der Weltaneignung und Weltgestaltung durchläuft. Es ist also der Modus, in dem die Menschen sich und ihr Leben verstehen und in ihm handeln (u.a. Thiersch 2018). Dieser Alltag muss dementsprechend organisiert werden. Es ist die Bewältigung des Alltags und der Versuch, sein Leben darin zu gestalten. Alltäglichkeit ist also nicht nur organisieren, sondern verstehen, handeln, aktiv aneignen und gestalten. Dieses sozialwissenschaftliche Verständnis von Alltäglichkeit grenzt sich damit gegenüber einer allgemeinen Lesart von Alltag ab, die darunter lediglich eine routinierte Abfolge von Abläufen oder Gewohnheiten versteht. Aber natürlich stellen Routinen einen wichtigen Teil von Alltäglichkeit dar, da hierdurch Sicherheit für den Alltag gegeben ist.

Der Blick auf jugendpolitische Themen liegt im Alltag, im politischen Moment. Ich will damit sagen, dass Partizipation keine Methode ist, um ein Ziel zu erreichen, sondern eine Haltung. Was wird zugelassen? Wer lässt zu? Das Konzept der Partizipation stellt auch immer ein Machtgefälle dar - denn wer partizipiert an was und wer partizipiert und wer lässt partizipieren? Mit welcher Perspektive wird Jugend betrachtet und bewertet. Ist es eine Risiko-behaftete Perspektive oder eine Perspektive der Hoffnung. Unabhängig von unserer Perspektive werden Prozesse, oder Bildungsanlässe geschaffen, in denen Wissen in Form von Erfahrungen dauerhaft auf das Subjekt wirken kann und es dabei begleitet wird. Dieser Prozess bedeutet mit Blick auf den politischen Moment die ständige Aushandlung zwischen der Anwesenheit des nicht Anwesendens und gleichzeitig diesen Vorgang zu externalisieren. Also die entstehende Haltung auf einer relevanten Plattform -entsprechend der Lebenswelt- zu positionieren. Soziale Praktiken erhalten Resonanz, es entstehen neue Prozesse. Die dabei entstehenden Erfahrungen kommen von außen und lösen etwas aus.

Jugendpolitik stellt in diesem Zusammenhang schon fast ein Ziel dar, Inhalte der täglichen pädagogischen Arbeit im Rahmen der OKJA, Themen im jugendpolitischen Kontext zu präsentieren (BV). Den Begriff des politischen Moments, situative und diskontinuierliche Aushandlungsprozesse, die weder zielgerichtet noch bewusst ablaufen, fassen Schwerthelm und Sturzenhecker unter den Begriff der Selbstorganisation. Selbstorganisation ist das, was bei politischen Momenten entstehen kann, wie zB. der Wertekatalog eines Freundeskreises. Die damit einhergehenden Verbindlichkeiten werden eingehalten, oder zum Diskurs geführt und stoßen auf Resonanz. Diese Ordnungssysteme sind jedoch nicht festgelegt, und können über Zeit verändert werden. Selbstorganisation bezeichnet das kritisch aktive Einbringen von lebensweltorientierten Themen, die im Diskurs ausgehandelt werden. Selbstorganisation zielt nach Schwerthelm und Sturzenhecker in der Konsequenz darauf ab, im Zusammenhang mit dem Gemeinwohl zu korrespondieren. Hier ist erstens auch der Hinweis zu sehen, sich von der Individuellen Freiheit hin zur sozialen Freiheit zu bewegen und zweitens die Solidargemeinschaft zu stärken - also mit anderen Worten: Was hat meine Gruppe von der Aktion xy und bringt es einen Mehrwert? Diese Annahme ist gleichzeitig als Forderung im §11 SGB VIII ausgedrückt, der besagt, dass „Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet“ wird.

Warum macht es Sinn, die Selbstorganisation zu unterscheiden?

So können unterschiedliche Formen der Selbstorganisation beschrieben werden, um sich als Fachkraft das Potential der Selbstorganisation zu vergegenständlichen. Hier spielt es auch eine Rolle, mit welcher Perspektive auf Jugend geschaut wird. Und darüber hinaus können Fachkräfte, abhängig von der Form, entsprechend unterstützen und ggf. Ressourcen bereitstellen.

1. Formelle Selbstorganisation sind Formen, die auf Grundlage einer Satzung ihre Interessen vertreten. Das können z.B. Pfadfindergruppen sein, Karnevals- und Sportvereine oder Jugendverbände sein. Aus der Satzung geht ein Zweck hervor, der gemeinsam versucht wird zu erfüllen. Außerdem geht aus der Satzung hervor, wer zu was berechtigt ist.
2. Nonformelle Selbstorganisationen geben sich keine Satzung, sind aber im Kern eine Interessengemeinschaft, da gemeinsame Ziele versucht werden zu erreichen. Ein wichtiges Merkmal ist in dem Zusammenhang, dass Entscheidungen konsensuell getroffen werden und auf soziale Freiheit hinwirken möchten. (MittwochsMaler*innen)
3. Informelle Selbstorganisationen bezeichnen Peergroups und Freundeskreise. Interessen werden hier eher spontan geäußert und Rollen und Verantwortungen sind sehr verflüssigt.

Auch der 16. Kinder- und Jugendbericht bezieht klar Position zu dem Potential von selbst organisierten Settings und bringt in den Zusammenhang den Begriff der Demokratiebildung ein. So heisst es dort, dass es sich inhaltlich als sehr aussichtsreich erweist, wenn ein erfahrungsorientierter Ansatz zu verfolgen, der Lebensgestaltung für Kinder und Jugendliche so ermöglicht, dass von Ihnen im Alltag und ggf. darüber hinaus positive Erfahrungen mit demokratischen Werten, Herangehensweisen und Verhältnissen gemacht werden können. Auf der Grundlage entsprechender Erfahrungen und deren subjektiver Verarbeitung vermögen sich Selbst- und Sozialkompetenzen zu entwickeln, die demokratischem Handeln förderlich sind, wie zb. Reflexivität, Ambivalenz- und Ambiguitätstoleranz, Einfühlungsvermögen und verbale Konfliktfähigkeit.

Veedelstars - Ein Beispiel für Jugendpolitik.

Die Veranstaltungsreihe „Veedelstars“ ist eine Jugendkulturelle Veranstaltung, die durch das Medium Graffiti interessensorientierte Zusammenkünfte, auf Basis der Freiwilligkeit, ermöglicht. Die Veranstaltungsreihe ist so angelegt, dass besuchende der MittwochsMaler*innen immer die Möglichkeit haben sich zu beteiligen. Der Prozess der Vorbereitung ist immer transparent gewesen, sodass bei Interesse ein direkter Zugang möglich war/ist. Transparenz erfüllt im demokratischen Sinne zwei Funktionen: Zum einen das sichtbar machen des Prozesses und zum zweiten das sichtbar machen des Diskursgegenstandes. Wo entstehen Allianzen und wo entstehen aus diesen Allianzen heraus neue Bedarfe, bzw. wo werden Bedarfe sichtbar gemacht.

In diesem Zusammenhang geht es um das Anliegen, Jugendkulturelle Orte durch solche Veranstaltungen zu bewerben und sichtbar zu machen. Dieser Jugendpolitische Ansatz hat auch gezeigt, dass Jugendkulturelle Orte im Stadtbild wenig bis gar nicht berücksichtigt sind und für die weitere Planung nicht berücksichtigt werden.

Die Corona-Pandemie und ihre Herausforderung

Das Headquarter der MittwochsMaler*innen in der OT Luckys Haus ist und war ein wichtiger Ankerpunkt, um sich zu treffen. Das Angebot ist kostenlos und jede*r hatte/ oder hat Zugang zu den Materialien. Hier wurden die Ideen ausgetauscht, gefestigt und mit in die Überlegungen und Vorbereitungen zu Veedelstars aufgenommen. Dieser Ort fiel durch die ersten beiden Lockdowns weg. Der 2. te Lockdown dauerte zu dem Zeitpunkt noch an, der seit Dezember 2020 bestand und in diesen Tagen nochmal verschärft wurde.

So musste also das Angebot in den digitalen Raum verschoben werden. Wie könnte das gelingen? Die Mitarbeiter*innen ermöglichten 3 wesentliche, und kontinuierliche Angebote. Diese Angebote konnten sich in der Zeit des Lockdowns als Möglichkeit erweisen, im Austausch zu bleiben.

Sketchbattle:

Das Sketchbattle wurde damals 1 mal die Woche durchgeführt. Hier hatten die BesucherInnen die Möglichkeit, einen kleinen Preis zu gewinnen. Die Entscheidung über den Gewinner oder die Gewinnerin war immer transparent, Entweder per „Publikumsentscheid“ bei Instagram, oder per Jury Entscheidung im Livestream. Im Rahmen des Sketchbattles kam es zu einer Kooperation mit den Kolleg*innen der Kalker Streetworker*innen.

Colonias Hall of Fame Finder:

Im wöchentlichen Rhythmus stellen wir die legalen Flächen vor, die aktuell in Köln aufgesucht werden können, um dort zu sprühen. Auch hier ist immer eine Anmerkung vorhanden, ob es sich um eine städtische oder eine private Hall durch einen Verein handelt. Den Hall Finder konnten wir mittlerweile digital erstellen und zugänglich machen.

#ThrowbackTuesday

Der ThrowbackTuesday wurde dafür genutzt, die Arbeit der MittwochsMaler*innen transparent zu machen. Innerhalb dieses Rahmens konnten wir unter anderem den Werdegang der Hall of Fame an der Geldernstraße erläutern. Was war in dem Prozess wichtig? Welche Erfahrungen konnten wir sammeln und wie konnten wir uns Positionieren?

Der ThrowbackTuesday markiert die unterschiedlichen Prozesse, die die MittwochsMaler*innen mit angestoßen haben.

So blieben die Themen „Fehlende Orte für Jugendkultur“ aktueller denn je. Dieser Umstand hat die Besucher*innen akut betroffen. Wo sind die Orte, an denen Sie sich treffen können? Was für Möglichkeiten haben wir, darauf aufmerksam zu machen. Und viel wichtiger: Welche Orte könnten in Zukunft als relevante jugendkulturelle Orte gefunden werden? Durch die bewusste Transparenz gelang es, zusätzliche Aufmerksamkeit für das Thema jugendkulturelle Orte zu erlangen. Insbesondere durch die Besucher*innen der MittwochsMaler*innen kamen viele Nachfragen. So wurde für alle Interessierte, ob Beteiligung an der Vorbereitung zu Veedelstars Vol 3, oder Beteiligungsmöglichkeiten, um sich für eine Hall of Fame stark zu machen, ein Discord Channel errichtet. Hier war die Möglichkeit gegeben, sich zu treffen und in den Austausch zu kommen. Die Zeit wurde genutzt, um in den Ideenaustausch zu kommen, wie gemeinsam eine Veranstaltung geplant werden kann. Was wird benötigt? Wie sind die Rahmenbedingungen? All diese Fragen gingen wir gemeinsam an. Aus diesem Prozess wurde die Frage formuliert, warum dieser Ort nicht als Hall of Fame genutzt werden kann? So konnte wieder an den #ThrowbackTuesday angeknüpft werden.

Das Angebot auf Discord wurde erweitert, denn neben dem Discordchannel fand parallel eine Zoomveranstaltung statt. Jede*r die/der mochte, konnte den Link dafür erhalten. Das kommunizierten wir im Vorfeld bei Instagram. Zoom wurde genutzt, um den Wunsch und die Forderung nach mehr jugendkulturellen Orten durch gemeinsamen Austausch zu verbalisieren. Also ganz konkret. Welche Möglichkeiten bieten kommunale Organe wie eine Bezirksvertretung? Was ist eine Bezirksvertretung und wie können sich junge Menschen dort einbringen. In diesem Zusammenhang konnten wir unsere Erfahrungen teilen und es entstand ein Prozess, in dem ein Konzept erarbeitet wurde, dass eine Hall of Fame umsetzen muss. Was passiert mit dem Müll? Wie sieht es mit der Anwohner*innenschaft aus?

Die Bewilligung des Fraktionsübergreifenden Antrags auf eine „Hall of Fame“ am Kalkberg (Im Bischofsacker / Ecke Mülheimer Hauptstr) wurde zu einem weiteren wichtigen Meilenstein der szenespezifischen Jugendarbeit. Der Partizipationsmoment hatte eine hohe Strahlkraft. Die Errichtung der Hall im Sommer 2022 ist ebenfalls ein wichtiger Meilenstein im Prozess der Legitimation von Jugendkulturen in öffentlichen Räumen und somit im Kontext der kinderfreundlichen Kommune eine wichtige Erkenntnis. Hier kommt es zu Aushandlungsprozessen, die sich an aktuellen Geschehnissen innerhalb der Gesellschaft orientieren. An diesem Ort, einem gegenkulturellen Ort, können Jugendliche und junge Erwachsene durch informelle Bildungsprozesse identitätsstiftende Momente erleben. Die „MittwochsMaler*innen“ sahen den Fokus dieses Projektes darin, einen außerschulischen Möglichkeits- bzw. Nichtverwecktenraum für unterschiedlichste Jugendliche und junge Erwachsene anzubieten, die sich vordergründig über das gemeinsame Interesse an Graffiti inszenieren. Gerade die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass Orte des informellen Lernens für Jugendliche ein marginalisiertes Thema ist. Mehrere Studien haben aufgezeigt, dass sich Kinder und Jugendliche zu wenig repräsentiert sehen und ausschließlich nur als Schüler*innen wahrgenommen fühlen. Freiwilligkeit der Teilnahme, Offenheit des Angebotes und Diskursivität in den Aushandlungsprozessen

stellen den Rahmen einer emanzipatorischen und subjektorientierten Jugendarbeit dar. Gesellschaftliche Einschränkungen werden thematisiert, die subjektive Lage des Einzelnen dazu in Verbindung gesetzt.